

TSCHECHISCHE LITERATUR IM EXIL

Von Vladimír Ulrich

In der Regel spricht man über die tschechische Exilliteratur ohne den Zwang, diesen Begriff näher untersuchen zu müssen. Er scheint sich selbst zu erklären, was bei genauer Betrachtung in bezug auf die tschechische Literatur mit all ihren Besonderheiten allerdings so nicht zutrifft und auch praktische Folgen hat. Die unklare Definitionslage führt dann zwangsläufig zu ambivalenten Werkzuordnungen, die bei allgemeinen Ausführungen noch akzeptabel sein mögen, nicht aber etwa im bibliographischen Bereich. Und würde man gar die während der Literaturtagung in Franken (Fichtelgebirge) 1987¹ mehrfach geäußerte These von der „Einheit der tschechischen Kultur“ ungeachtet ihrer Entstehung und Verbreitung vorbehaltlos übernehmen, so müßte man die Existenz einer Exilliteratur konsequenterweise völlig verneinen. Ohne die zweifellos dominanten nationalen Verbindungselemente in Frage stellen zu wollen, soll doch festgehalten werden, daß reelle Eigenarten der Entstehung, Verbreitung und Thematik, über die Verlagspolitik bis zu rein technischen Details wie Lektorat oder Herstellung, eine Unterscheidung notwendig machen.

Während z. B. das Phänomen der deutschen Exilliteratur zur Zeit der nationalsozialistischen Diktatur hinsichtlich der dazugehörigen Autoren und Werke nicht zuletzt wegen der überschaubaren Zeiträume klar definiert ist, muß die Situation der tschechischen Exilliteratur als ungleich vielschichtiger angesehen werden. Allein der Umstand, daß eine Rückkehr in die Heimat in der zu erwartenden Lebensspanne der emigrierten tschechischen Autoren als unrealistisch erscheint, läßt eine abschließende Beurteilung dieses Prozesses nicht zu. Die mindestens vier Emigrationswellen der Tschechen seit dem Kriegsende differieren in ihrer soziographischen Zusammensetzung, und sie fanden im Westen unterschiedliche Aufnahme bzw. Möglichkeiten zur kreativen Beschäftigung, die nicht zuletzt von dem gerade aktuellen weltpolitischen Klima abhängig waren.

Viel wichtiger ist jedoch, daß weder rein sprachliche Kriterien, noch Herkunft oder Aufenthalt des Autors für die Zuordnung eines Werkes zur Exilliteratur ausreichen. Es gibt Schriftsteller wie Gabriel Laub, die nicht tschechischer Abstammung sind, Tschechisch jedoch lange als die Sprache ihrer Wahl benutzten und zumindest zeitweilig als „tschechisch“ galten². Es gibt auch Tschechen wie Egon Hostovský, die sich

¹ Die von *Opus Bonum* veranstaltete Tagung mit dem Titel „Knihy, spisovatelé, překladatelé a nakladatelé – čeští a slovenští, doma i v cizině 1970–1987“ [Bücher, Schriftsteller, Übersetzer und Verleger – tschechische und slowakische, zu Hause und im Ausland, 1970–1987] fand vom 23. 9. bis 27. 9. 1987 statt.

² Laub schreibt heute ausschließlich deutsch. Auf sein Konto gehen in den letzten zwanzig

auf direktem Wege, also ohne Hilfe eines Übersetzers, in der Sprache ihres Gastlandes profilierten, und Nachkommen von tschechischen Emigranten wie den beliebten Krimiautor Tom Stoppard, die von Anfang an in einer anderen Sprache als Tschechisch schreiben und sich dennoch ihres ethnischen Ursprungs voll bewußt sind. Die Situation wird weiterhin dadurch kompliziert, daß es in der Tschechoslowakei neben der offiziellen noch die sogenannte Untergrundliteratur gibt, die zum Teil, aber nicht im vollen Umfang auch im Exil aufgelegt wird. Einige Autoren und Werke – wie etwa diejenigen von Bohumil Hrabal verlegt man sowohl daheim als im Exil, wobei es sich meist, aber nicht unbedingt um verschiedene Fassungen handelt. Autorenübertritte von einem Lager ins andere haben zur Folge, daß bestimmte Werke nur vorübergehend ausschließlich der Exilliteratur zuzuordnen sind oder vielfach in stark differierenden Versionen verbreitet werden.

Vermutlich ließe sich die Liste noch ergänzen, das bereits Erwähnte reicht dennoch aus, um die entstehungsrelevanten oder sprachlichen Kriterien als Alleinunterscheidungsmerkmale zu relativieren. Auch wenn man stattdessen einen leserorientierten bzw. rezeptionsbezogenen Zugang zum Problem wählt, kommen keine eindeutigen Zuordnungen zustande. Denn es werden sowohl offiziell verlegte Bücher im Exil, als auch im Exil publizierte Werke in der Heimat gelesen. Die Existenz von tschechischsprachiger Exilpresse erlaubt es sogar den Daheimgebliebenen, an der aktiven Rezeption der Exilliteratur teilzunehmen.

Angesichts dieser Umstände ist es also nicht weiter verwunderlich, wenn die Verwendung des Begriffs „Exilliteratur“ definitorisch fließend ist und zahlreiche Schattenzonen aufweist. Je nach Notwendigkeit läßt sich hier eine ganze Reihe durchaus logisch begründbarer Definitionen bilden. Die am meisten offene Definition würde alle gegenwärtig in der Tschechoslowakei offiziell nicht akzeptablen belletristischen Werke umfassen, ungeachtet dessen, ob sie im Exil verlegt wurden oder nicht. Umgekehrt könnte man nur literarische Werke rein tschechischer Dichter berücksichtigen, die ausschließlich im Exil entstanden und verlegt wurden. Nimmt man z. B. Jaroslav Durych aus der Zwischenkriegszeit stammenden Jesuiten-Roman „Služebníci neužiteční“ [Nutzlose Dienstboten], der z. T. bei den Benediktinern in Lisle/Chicago (Bd. I), z. T. bei *Křesťanská Akademie*/Rom (Bd. II-IV) erschien, so wäre er nach der ersten Definition ein Werk der Exilliteratur, nach der zweiten jedoch nicht. Er wurde weder im Exil noch für das Exil geschrieben und gehört seiner Entstehung nach nicht einmal unserer Zeit an. Trotzdem kann er in der Tschechoslowakei offiziell weder verlegt noch in öffentlichen Bibliotheken ausgeliehen werden und gehört – zumindest zeitweilig – der Exilliteratur an. Aus diesem Grund ist es notwendig, eine weniger extreme Wahl zu treffen³. Da dieser Aufsatz die Aufgabe hat, einen thematischen

Jahren 28 satirische Werke und zahlreiche Beiträge in verschiedenen deutschsprachigen Zeitschriften und Zeitschriften, vor allem in *Die Zeit*.

³ Der Katalog der Frankfurter Buchhandlung *Dialog* behandelt die Exilliteratur als „Tschechische und slowakische Literatur außerhalb der Tschechoslowakei“. Šeflová, Ludmila: *Bibliografie literatury vydané českými a slovenskými autory v zahraničí 1948–1972* (s dodatkem do srpna 1978) [Bibliographie der von tschechischen und slowakischen Autoren im Ausland herausgegebenen Literatur 1948–1972 (mit Ergänzung bis Herbst 1978)]. Köln und Paris 1978, definiert wie im Titel ihrer Bibliografie unter Einbeziehung von Sachpublikationen und Übersetzungen.

Überblick über die Verlagstätigkeit des tschechischen Exils zu geben und ohnehin wegen der Kürze nicht ausschöpfend sein kann, werden demnach als Exilliteratur die im Exil tschechisch verlegten belletristischen Werke verstanden. Fremdsprachige Übersetzungen sollen an dieser Stelle ohne Berücksichtigung bleiben⁴. Hier unterliegt aber die Entscheidung, ob ein Werk eines tschechischen Autors publiziert wird, anderen Kriterien. Auffallend ist, daß die Untergrundliteratur aus der Tschechoslowakei bisher kaum beachtet wurde.

Seit den siebziger Jahren nahm die tschechische verlegerische Aktivität ein so beachtenswertes Ausmaß an, daß man heute mit etwas Übertreibung von einem parallelen Kulturbetrieb neben dem offiziellen in der Tschechoslowakei sprechen kann. Ausschlaggebend ist diesbezüglich nicht so sehr der Umstand, daß im Ausland Bücher in tschechischer Sprache veröffentlicht werden, sondern vielmehr das gleichzeitige Vorhandensein von zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften vielerlei Couleurs, in denen die für Tschechen relevanten kulturellen Fragen frei reflektiert werden können⁵. Durch den ständigen Zugang an neuen Emigranten und die aus der Heimat geschmuggelten Beiträge konnte man bisher sichtbare Abnutzungserscheinungen vermeiden und einigermaßen für alle Landsleute aktuell bleiben. Es ist in diesem Zusammenhang sicher auch von Bedeutung, daß seit dem Ende der sechziger Jahre eine große Zahl von engagierten Akademikern und Künstlern emigrierte.

Trotzdem ist die Entstehung eines derart umfangreichen tschechischsprachigen Verlagswesens im Exil weniger der logischen Notwendigkeit als eher einem Zufall zu verdanken. Josef Škvorecký suchte nach seiner Emigration auf dem nordamerikanischen Kontinent vergebens nach einem geeigneten Verleger für seinen satirischen Roman „Tankový prapor“ [Das Panzerbataillon] und entschloß sich nach mehreren vergeblichen Anläufen, einen eigenen Verlag zu gründen⁶. Nicht daß es bis dahin keine tschechischsprachigen Exilverlage gegeben hätte, nur sie befanden sich fast ausnahmslos in Händen von Amateuren. Škvoreckýs Verlagserfahrung und sein professioneller Problemzugang erschlossen einen beachtenswerten Markt, der sonst noch

⁴ Übersetzungen aus dem Tschechischen und Slowakischen in der Zeit nach 1945 werden in den Bibliographien von Künzel, Franz Peter: Übersetzungen aus dem Tschechischen und dem Slowakischen ins Deutsche nach 1945 bei Verlagen der Bundesrepublik Deutschland, der Bundesrepublik Österreich, der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik. Eine Bibliographie. Bd. 1. München 1969, Šeflová: Bibliografie 1978 und Ulrich, Vladimír: Tschechische und slowakische Literatur. Die deutschsprachige Aufnahme 1945–1975. Neuried 1987 (Slavische Sprachen und Literaturen in der Typoskript-Edition Hieronymus Bd. 11) geführt. Für die Vorkriegszeit vgl. a. Československá kniha v cizině. Hrsg. v. Miroslav Halík/Hana Teigeová. Prag 1938 (Spisy knihovny hlavního města Prahy).

⁵ Svědectví/Paris, Obrys/München, České slovo/München, Národní politika/München, Západ/Toronto, Právo lidu/Wuppertal, Zpravodaj/Winterthur, Reportér/Zürich, Proměny/Flushing (USA), Paternoster/Wien, Revue K./Alfortville (Frankreich), Rozmluvy/Purley (GB) u. a. In dem Katalog der Buchhandlung *Dialog* für das Jahr 1987 wird eine Liste von 47 verfügbaren tschechisch- bzw. slowakischsprachigen Exilperiodika aufgeführt. (In diesem Falle ist eine eindeutige Trennung zwischen Tschechisch und Slowakisch nicht immer möglich.)

⁶ Zur Geschichte des Verlages *68th Publishers* vgl. Salivarová, Z. u. Škvorecký, J.: Samožerbuch. Toronto 1977.

viele Jahre hätte brachliegen können. Noch höher ist jedoch zu bewerten, daß mit dieser Tat die Kontinuität der in den sechziger Jahren neu aufkeimenden tschechischen Belletristik gesichert wurde. Wenn auch nach übereinstimmenden Aussagen aller Verleger an diesem Geschäft kaum etwas zu verdienen sei, so hat sich in der Zwischenzeit doch eine ganze Reihe solcher Verlage und sogar Buchhandlungen etabliert. Die daraus resultierende Konkurrenzsituation führt dann auch zur gewissen Rivalität und zur Festlegung auf bestimmte thematische Schwerpunkte. Die zwei „größten“ Konkurrenten sind Škvoreckýs *68th Publishers* in Toronto und *Index* in Köln. Man könnte hierzu auch den Londoner Verlag *Rozmluvy* und den nicht mehr existierenden Züricher Verlag *Konfrontationen* zählen. Die besten Bücher – sowohl hinsichtlich der literarischen Qualität, als auch die Gestaltung betreffend – erschienen hier, was nicht bedeutet, daß einer der weniger bekannten und zuweilen auch kurzlebigen Exilverlage das eine oder andere außergewöhnliche Werk nicht als erstes auf den Markt bringen könnte. Während jedoch die o. g. Verlage auf Erstpublikationen spezialisiert sind – das gilt in erster Linie für *68th Publishers* –, versuchen sich die anderen sehr häufig mit „Reprints“, was eine schöne Umschreibung von „Raubdruck“ ist. Es lohnt sich nicht zuletzt wegen des bereits erfolgten Lektorats sowie des berechenbaren Erfolges und wird dadurch möglich, daß mit den in der Tschechoslowakei lebenden Schriftstellern keine verbindlichen Verträge abgeschlossen werden können. Da ohnehin kaum Honorare gezahlt werden, ist dem Autor eine rasche Verbreitung oft wichtiger als die Verlagstreue. Manchmal kommt es aus denselben Gründen vor, daß ein neues Buch zur gleichen Zeit in zwei Verlagen erscheint.

Der große Umfang und die Varietät des tschechischsprachigen Exilverlagswesens ist grundsätzlich auf die breite ideologisch-ästhetische Streuung der im Ausland lebenden Tschechen zurückzuführen. Von den Euromarxisten über die Liberalen bis zu den Monarchisten, jede Gruppierung möchte die vorhandene Pressefreiheit nützen, um eigene Wertvorstellungen hinsichtlich der Gesellschaft und der Kunst publik zu machen. Dies wird noch deutlicher, wenn man nicht nur die Belletristik, sondern auch die sogenannte Tatsachenliteratur (Nonfiction) und die Periodika in die Betrachtung einbezieht. Als Beispiel kann der sogenannte Underground dienen, eine junge Gruppierung um die Wiener Zeitschrift *Paternoster*, die vorläufig über keinen eigenen Verlag verfügt und ihr „alternatives“ Weltbild in den etablierten Publikationsreihen als unzureichend vertreten beklagt⁷. Solche Auseinandersetzungen resultierten in den letzten zwei Dezennien häufig in Verlagsgründungen, wobei die neuentstandenen Firmen aus finanziellen Gründen dann in der Regel keine strenge Prinzipientreue an den Tag legen und alles veröffentlichen, was einigermaßen Erfolg verspricht. Die Reihe *Knihovna 150 000 slov* [Die 150 000-Wörter-Bibliothek] des Verlags *Index* enthält z. B. Übersetzungen ausländischer, in der Heimat auf der Verbotsliste stehender Autoren, so Arthur Koestler (1982), George Orwell (1984), Jevgenij Zamjatin (1985), Graham Greene (1987) und Danilo Kiš (1988). Unter den im Exil gemachten Übersetzungen ins Tschechische finden sich sehr oft Werke mit religiöser Thematik, so

⁷ Vgl. Literaturtagung in Franken (Fichtelgebirge), Diskussion zum Generationsproblem in der tschechischen Exilliteratur. Beiträge von Petr Král, Karel Kyncl, Jan Pelc. Verschiedene Glossen zu diesem Thema sind u. a. in der Wiener Zeitschrift *Paternoster* zu finden.

etwa von Dietrich Bonhoeffer, Romano Guardini, Josef Homeyer usw., oder politische Situationsanalysen, z. B. von Maria Hirschowicz, Ferenc Fehér und Gert-Joachim Glaessner. Die Begründung lautet, daß man mit diesem Programm auf Umwegen den Informationsnotstand in der Tschechoslowakei zu lindern versucht. Wenngleich vor kurzem auch solche Standardwerke der offiziellen Literatur wie Jaroslav Hašek's „braver Soldat Schwejk“ oder Božena Němcová's „Babička“ [dt. Ausg. „Die Großmutter“] als Exilveröffentlichungen erschienen, so bekennen sich doch alle Verlage ungeachtet ihrer Orientierung und möglicher Differenzen zur Herausgabe von solchen Büchern, die im kommunistischen Kulturbetrieb nicht verfügbar sind. Diese politisch-didaktische Intention gilt zugleich als Voraussetzung und Rechtfertigung für die Verleger und als Verpflichtung zur Weiterbildung für die Leser. Insofern birgt also diese Verlagsarbeit einen Zwangscharakter im Sinne einer „historischen Notwendigkeit“ in sich.

Die Verlagspublikationen stellen den überwiegenden Teil der tschechischsprachigen Veröffentlichungen. Sie zeichnen sich schon rein optisch durch Professionalität aus. Obwohl es sich meist um kleinere Taschenbuchformate handelt, verfügen sie in der Regel über einen guten, fehlerfreien Satz und graphisch anspruchsvolle Umschlaggestaltung aus der Hand tschechischer Künstler. Selbstverlegte Bücher, die diese Qualität nicht erreichen können, haben auf dem derzeitigen Markt kaum Chancen. Auch ist davon auszugehen, daß ein gutes Buch auf jeden Fall einen geeigneten Verleger findet. Dagegen erscheint ein großer Teil von Fachpublikationen tschechischer Provenienz in der Sprache des jeweiligen Gastlandes, obwohl in den letzten Jahren auch solche Literatur in essayistischer Form verstärkt tschechisch aufgelegt wird⁸. In solchen Fällen dürfte aber ein Autor vermutlich aus fachlichen Kommunikationsgründen eine Weltsprache vorziehen. So kam Antonín Měšťanský's „Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert“ zunächst 1984 deutsch heraus, drei Jahre vor der überarbeiteten tschechischen Ausgabe.

Mit Sicherheit mangelt es nicht an neuen Manuskripten, unverbrauchten Talenten sowie anderen Zeichen gesunden Wachstums. Seit einiger Zeit scheint sich sogar ein langsamer Generationswechsel anzukündigen. Um manche der etablierten Autoren ist es inzwischen still geworden, manche ästhetische Positionen, die früher als unangreifbar galten, müssen wohl revidiert werden. Namen wie Milan Kundera, Pavel Kohout, Ota Filip u. a. ziehen die Leserschaft zwar nach wie vor an, doch die frühere Frische scheint dahin zu sein. Aber andere werden mit zunehmendem Alter künstlerisch reifer und immer besser. Das trifft mit Sicherheit auf Hrabal zu. Und einige der älteren zeitgenössischen Dichter, so Viktor Fischl (Pseud. Avigdor Dagan) oder Egon Bondy, werden publizistisch erst aktiv. Von Fischl sind in den achziger Jahren sechs Bücher erschienen und von Bondy werden gegenwärtig drei Werke zum Druck vorbereitet. Doch mit jeder neuen Vorankündigung aus Toronto oder Köln wird der Leser mit neuen, noch nicht gehörten Namen konfrontiert. Diese Jungautoren sind manchmal sehr produktiv, z. B. Lenka Procházková, und erreichen schnell ein ansehnliches literarisches Niveau. Der Entwicklung fehlt es nicht an Dynamik: Eda

⁸ Es handelt sich in der Regel um Themenkreise wie Geschichte, Literatur, Sprache, Philosophie oder um andere gesellschaftsrelevante Problematik wie politische Memoiren usw.

Kriseová, deren Erstlingswerk, „Cesta kočárového kočího“ [„Der Kreuzweg des Karossenkutschers“, dt. 1985], erst 1979 bei *68th Publishers* herauskam, gilt mittlerweile als literarisch völlig etabliert. Den aktuellsten und zugleich umstrittensten Zuwachs bildet der bereits erwähnte sogenannte Underground mit relativ kürzlich emigrierten jungen Autoren wie Vlastimil Třešňák, Jan Pelc, Zbyněk Benýšek, Ivan Jirous (Pseud. Magor) oder Jaroslav Hutka.

Man muß zugeben, daß die tschechische Literatur im Exil einerseits unzweifelhaft durch großartige, weltweit beobachtete Werke repräsentiert wird, andererseits über einen extensiven Korpus an Autoren, Verlagen, publizistisch aktiven Rezipienten und engagierten Lesern verfügt. Dem Vergleich mit der offiziellen literarischen Produktion in der Tschechoslowakei kann sie ungeachtet der vielfach schwierigeren Existenzbedingungen problemlos standhalten. Dieser objektiv gesicherte Umstand ließ in den tschechischen Exilkreisen den Mythos entstehen, alle im Exil veröffentlichten Bücher seien so gut wie das beste unter ihnen, und eine derart gute Lektüre – die nach der tschechischen literarischen Tradition immer gesellschaftlich engagiert sein muß – könne nur außerhalb des offiziellen Verlagswesens geboren werden. Das ist mit Sicherheit ein Trugschluß, dessen Wurzeln im mehr oder weniger bewußten nationalistisch-gesellschaftspolitischen Wunschdenken zu suchen sind. Daß unverfälschte literarische Talente irgendwann auch in dem von Kommunisten beherrschten System zur Geltung kommen, beweisen gerade Autoren wie Hrabal, Škvorecký, Kohout, Václav Havel u. a., die heute als Symbolfiguren der im Exil verlegten Literatur gelten. Ebenfalls einleuchtend und durch den gesunden Menschenverstand leicht faßbar ist die Tatsache, daß es unter hunderten von verlegten Titeln – mögen sie noch so sorgfältig ausgesucht sein – nicht nur gute, sondern auch durchschnittliche und sogar schlechte geben muß. Nichtsdestoweniger werden in den einschlägigen Fachpublikationen nur solche belletristische Werke behandelt, die man einigermaßen nachweisbar zu den Spitzenleistungen ihrer Gattung rechnen kann. Damit wird demjenigen, der dies glauben möchte, auf dem logischen Wege der Generalisation eine literarische Superiorität suggeriert, die so nur auf einen begrenzten Teil des Ganzen zutrifft. Wenn man also dem tschechischsprachigen Exilverlagswesen zubilligt, daß es „interessante“ und „durchaus lesenswerte“ Bücher produziert, von denen einige auch für die zukünftigen Generationen aussagekräftig bleiben könnten, so wäre dies des vollen Lobes wert.

Es gibt kaum ein im Exil verlegtes Buch, das nicht in irgendeiner Form auf die Lebensumstände und die gegenwärtige politische Lage in der Tschechoslowakei bezogen wäre. Damit präsentiert sich diese Literatur als direkte Umsetzung konkreter historischer Erfahrungen, von denen man annimmt, daß sie für alle Menschen Gültigkeit besitzen. Ungeachtet der Nationalität ist diese ästhetisch verschlüsselte Botschaft nicht nur an die Tschechen, sondern an jeden einzelnen Leser in der Welt adressiert. Das tschechische Exilverlagswesen hat also nicht nur die Funktion, das Lesebedürfnis der im Ausland lebenden Tschechen zu erfüllen und einen Gegenpol zum offiziellen Kulturbetrieb in der Heimat zu bilden, sondern zugleich die Aufgabe, ein Reservoir an übersetzungsfähigen humanistisch geprägten Titeln zu schaffen, eine Botschaft von alttestamentarischem Ausmaß weiterzugeben. Der schmale Grad zwischen der ästhetischen und der gesellschaftspolitischen Funktion, entlang dessen sich diese Literatur bewegt, sorgt freilich auch für Mißverständnisse. Erst wenn man berücksichtigt, daß

beiden Funktionen dasselbe Gewicht beigemessen wird, kann man die im Exil verlegte tschechische Belletristik gerecht beurteilen.

Gattungsmäßig fällt die Dominanz der Prosa, insbesondere des Romans auf⁹. Damit scheint die vielfach zitierte Vorliebe der Tschechen für kleine literarische Formen keine Gültigkeit mehr zu haben, wobei die Erfahrung zeigt, daß der moderne Leser im Westen den Roman als Lektüre bevorzugt. Die bisher verlegte Prosa zeichnet sich durch eine beeindruckende Genrevielfalt aus: gesellschaftskritischer und historischer Roman, klassische Kriminalgeschichten, Spionageromane und andere Abenteuerliteratur, Memoiren, Tagebücher und Erinnerungen, biographischer Roman, Humoresken und Satiren, surrealistischer und naturalistischer Roman, experimentelle Prosa, Liebesgeschichten, Science Fiction, Reisebeschreibungen, Feuilleton und Essay, Kinder- und Jugendbücher, Legenden und moderne Märchen, KZ-Literatur, Kriegsroman, Dorfprosa, Milieuschilderungen und Emigrantenroman, religiös oder politisch motivierte Belletristik und vieles mehr. Um genau zu sein, müßte man auch die vielen Mischformen aufzählen, zu denen tschechische Autoren ebenso neigen wie zu sprachlich-stilistischen Experimenten.

Es ist gerade die breitangelegte Palette an thematischen, stilistischen, sprachlichen, kompositorischen und formalen Varianten, welche die Attraktivität der im Exil publizierten Bücher ausmacht. Im Hinblick auf Übersetzungen ins Deutsche, Englische oder Französische muß leider konstatiert werden, daß nur ein kleiner Ausschnitt davon dem westlichen Leser zugänglich gemacht wird. Es sind dies Autoren, die sich in den sechziger bzw. frühen siebziger Jahren profilieren konnten, die heutzutage jedoch aufgrund der vielen neuen Namen und Werke kaum noch als voll repräsentativ gelten können. Sicher ist es begrüßenswert, wenn fast jeder neue Roman von Hrabal zumindest deutsch erscheint. Eine mögliche Herausgabe von Bondy würde aber für den deutschsprachigen Rezipienten die Hrabalsche Eloquenz aus der Isolation der Einmaligkeit befreien und ihm vielleicht ein neues Verständnis dieses hervorragenden Dichters öffnen. Auch kann – wie im Falle von Kundera – eine aus permanenter Wiederholung geschöpfte handwerkliche Routine, wenn sie mit manifesten politischen Inhalten und Hinweisen auf berühmte literarische Vorbilder gepaart wird, durch Wissenslücken zwanzig Jahre lang für den Ruf des „besten tschechischen Schriftstellers“ sorgen, während etwa die weitaus frischer und subtiler stilisierte Aussage der in der Bundesrepublik lebenden Autorin Sheila Ochová im internationalen Maßstab untergeht. Die etwas abwertende Beurteilung ihres bislang einzigen Buches¹⁰ und vermutlich einer der eindrucksvollsten poetischen Schilderungen der siebziger-Jahre-Produktion im *Dialog*-Katalog als „komödienhafte Erzählung über ein Mädchen und einen exzentrischen Greis“ ist ein gutes Beispiel für den simplifizierenden Charakter der literarischen Wertungsmaßstäbe auf beiden Seiten der Sprachbarriere.

Die bevorzugte Behandlung von literarischen „Fürsten“ ist natürlich nichts Neues

⁹ Auf die formalen Unterschiede des tschechischen Romans zum sogenannten klassischen Roman soll hier nicht eingegangen werden. Es sei nur angemerkt, daß dieser Begriff in der tschechischen literarischen Tradition vielfach freier interpretiert wird und mehr der Novelle oder der sogenannten großen Erzählung gleicht.

¹⁰ Ochová, Sheila: *Sůl země a blbá ovce, aneb šilný život s dědečkem* [Salz der Erde und blödes Schaf oder Das Leben mit dem Großvater]. Toronto 1975.

und am allerwenigsten etwas spezifisch Tschechisches. Es ist nur verständlich, daß ein international rezipierter Autor auch im engeren, nationalen Bereich mehr beachtet wird, und daß im umgekehrten Sinne ein ausländischer Verleger viel eher auf einen solchen Schriftsteller aufmerksam wird, zumal von ihm ausreichend Leseproben existieren, und der erwünschte Gewinn leichter kalkulierbar ist. Daß jeder Ruf in irgendeiner Form verdient werden muß und insofern auch seine Berechtigung hat, soll hier nur der Fairness halber erwähnt werden. Mit Abstand von zwei Dezennien kann gesagt werden, daß jeder tschechische Dichter, der sich am Ende der sechziger bzw. am Anfang der siebziger Jahre publizistisch aktiv zeigte und diese Tätigkeit später fortsetzte, prinzipiell zu dem anerkannt etablierten Literatenkreis gehört. Medienwirksames gesellschaftspolitisches Engagement und die parallele Berücksichtigung sowohl des ausländischen als auch des tschechischen Literaturmarktes wirken als zusätzliche Verstärker. Zu dem obengenannten Kreis gehören Kundera, Kohout, Havel, Hrabal, Ludvík Vaculík, Škvorecký, Hostovský, Věra Linhartová, Filip, Ivan Klíma, Alexandr Kliment, ferner z. B. auch Vilém Hejl, Kriseová, Zdena Salivarová, Karel Pecka und Jiří Gruša¹¹. Diese Dichter haben mit ihren Werken die Grundlage zum tschechischsprachigen Verlagswesen geschaffen und seine Qualitätsmaßstäbe geprägt, sie werden in alle wichtigen Weltsprachen übersetzt sowie in Fachpublikationen bzw. Rezensionen ausreichend berücksichtigt¹².

Der populärste Autor ist mit Sicherheit der in Frankreich lebende Kundera. Seine Bücher sind ständig und vollständig in allen wichtigen Sprachen verfügbar, sein Roman „Nesnesitelná lehkost bytí“ [dt. Ausg. „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ 1984] wurde sogar in Hollywood verfilmt. Diese „Ehre“ wurde bisher nur dem in den USA inzwischen verstorbenen Hostovský¹³ zuteil. Die Schattenseite dieser Popularität ist, daß man offenbar die Werke selbst gar nicht zu lesen braucht, um ein „eigenes“ Urteil zu haben. Die Beliebtheit oder Ablehnung basieren auf sehr wagen, meist emotionalen Kriterien. In den literaturkritischen Kreisen ist Kundera eher umstritten. Die kritische Analyse seiner Romane von dem in Prag lebenden oppositionellen Literaturkritiker Milan Jungmann¹⁴ führte zu einer der lebhaftesten Diskussionen in der Geschichte der tschechischen Exilliteratur.

¹¹ Diese Aufzählung stellt keine Ansprüche auf Vollständigkeit, auch ist die Reihenfolge mehr oder weniger zufällig. Es gilt zu berücksichtigen, daß es sich hier um einen Prozeß, einen Zustand der Bewegung handelt, und daß alle Urteile ausschließlich in Relation zu einem bestimmten Punkt auf der Zeitachse von zwei Dezennien gültig sind.

¹² Von den tschechischen Monographien vgl. z. B. Kosková, Helena: Hledání ztracené generace [Die Suche nach einer verlorenen Generation]. Toronto 1986. – Měšťan, Antonín: Česká literatura 1785–1985 [Tschechische Literatur 1785–1985]. Toronto 1986. – Diese und andere Arbeiten geben einen detaillierten analytischen Überblick über das Schaffen der obengenannten Autoren. In der westlichen deutschsprachigen Presse erschienen in den letzten zwei Dezennien an die fünftausend Besprechungen. Vgl. Büchertagebuch. Besprechungen aus FAZ, zitiert bei Ulrich: Tschechische Literatur, 357–366, u. a.

¹³ Hostovský, Egon: Půlnoční pacient [Der Mitternachtspatient, dt. Ausg. 1958].

¹⁴ Jungmann, Milan: Kunderovské paradoxy [Kunderas Paradoxa]. Svědectví 20 (1986) Nr. 77, 135–162. – Chvátík, Květoslav u. a.: Ještě o románech Milana Kundery [Noch zu den Romanen M. K.'s]. Svědectví 20 (1986) Nr. 79, 614–619. – Ders.: Romány Milana Kundery a krize lidské existence v moderním světě [Die Romane M. K.'s und die Existenzkrise der modernen Welt]. Proměny 22 (1985) Nr. 2, 55–67.

Das populärste und meistverkaufte Buch ist Škvoreckýs „Tankový prapor“. Eine deutsche Übersetzung gibt es bisher nicht, wie Škvorecký im deutschsprachigen Raum trotz guter Rezensionen überhaupt nur mit jahrzehntelanger Verspätung rezipiert wird. Der Roman ist eine großartige, vergnügt ausgelassene Satire auf die tschechoslowakische Volksarmee, sozusagen einer neuer „Schwejk“. Im Gegensatz zu Hašeks Roman kommen hier jedoch höherwertige literarische Techniken zur Geltung. Škvorecký hat ein feines Gespür für gesprochene Redé und hintergründige Situationskomik, seine Bücher im Original zu lesen, ist ein wahres Vergnügen. Er ist der meistgelesene zeitgenössische tschechische Dichter und durch die zusätzliche literaturwissenschaftliche und verlegerische Tätigkeit auch die Zentralfigur der tschechischen Exilliteratur par excellence. Die fast zweihundert bei *68th Publishers* verlegten Titel können für die geltenden Auswahl- und Qualitätskriterien der Exilverlagsarbeit als stellvertretend angenommen werden.

Die zwei zahlenmäßig umfangreichsten thematischen Kreise betreffen das Leben der Tschechen daheim und im Exil. Praktisch alle Werke der Exilliteratur gehen in irgendeiner Form und in verschiedenem Umfang auf eines bzw. beide dieser Themen ein. Psychologisch gesehen, ist die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umwelt auch durchaus verständlich. Vom neutralen Standpunkt eines ausländischen Lesers kann diese Thematik sekundär von Interesse sein. Literarisch maßgebend ist ohnehin nur die ästhetische Verschlüsselung der Botschaft. Für die Lesemotivation sind jedoch die fast immer implementierten satirischen Elemente, der intime Einblick in die „tschechischen Verhältnisse“ und die Reflexion des eigenen Landes durch fremde, „unvoreingenommene“ Augen nicht ganz ohne Bedeutung.

Würden die Autoren versuchen, ein objektives Bild der Lebensumstände zu zeichnen, so wäre eine höchst langweilige und politisch überladene Literatur das Resultat. Dies aber ist kaum je der Fall, sondern es wird eine analog subjektive Darstellung unter Ausschluß des auktorialen Erzählers bevorzugt. Ein extrem realitätsnahes Beispiel ist der Tagebuch-Roman „Český snář“ [dt. Ausg. „Tagträume“] von Vaculík, eines von den mehr literarisch orientierten sind etwa Klímas satirische Erzählungen mit dem Titel „Má veselá jitra“ [dt. Ausg. „Meine fröhlichen Morgen“]. In beiden Fällen steht ein in Ungnade gefallener Schriftsteller (sprich der Autor) im Mittelpunkt der Handlung. Dazu sei noch angemerkt, daß in der tschechischen Exilliteratur die Person des Schriftstellers als Motiv sehr häufig vorkommt¹⁵. Derartige Werke stammen fast ausschließlich aus den Kreisen der etablierten Literaten. Obwohl sie ihrem Wesen nach von der Memoirenliteratur weit entfernt sind und die konkrete Person nur als Brennpunkt der dargestellten Ereignisse fungiert, tragen sie doch den Stempel einer bekannten Persönlichkeit.

¹⁵ Vgl. aus den sechziger Jahren z. B. Vaculík, Ludvík: Sekyra [Die Axt]; Kohout, Pavel: Z deníku kontrarevolucionáře [Aus dem Tagebuch eines Konterrevolutionärs]; Škvorecký, Josef: Lviče [Junge Löwin, dt. Taschenbuch-Ausg. 1987: „Die Moldau“]; Hostovský, Egon: Všeobecné spiknutí [dt. Ausg. 1964: „Das Komplott“, tsch. erst 1973]; aus den siebziger Jahren z. B. Škvorecký, Josef: Příběh inženýra lidských duší [Die Erzählung des Ingenieurs der menschlichen Seelen]; Kundera, Milan: Život je jinde [Das Leben ist anderswo]; Hejl, Vilém: Zásada sporu [Das Streitprinzip]; Hrabal, Bohumil: Něžný barbar [„Der sanfte Barbar“, dt. Ausg. erst 1987]; aus den achtziger Jahren z. B. Kohout, Pavel: Kde je zakopán pes [dt. Ausg. „Wo der Hund begraben liegt“].

Aber auch in weniger anspruchsvollen Genres, in Detektivgeschichten, Emigrantentomanen, Reisebeschreibungen oder in der äußerst seltenen Science Fiction findet sich immer ein Heimatbezug. Stets ist der Held ein „kleiner Mann“ aus Böhmen bzw. Mähren, der sich entweder mit widrigen Umständen daheim herumärgern muß oder vom Schicksal in die „ungastliche“ Ferne verschlagen wurde. Im ersten Falle hat er gemäß der Autorenintention recht gute Aussichten, ein Opfer kafkaesk angehauchter politischer Verfolgung zu werden. Im zweiten Fall entfaltet er in der Freiheit das persönliche Alteredo¹⁶. Seine Ansichten wollen gar nicht fair, tiefsinnig und vorurteilsfrei sein. Er ist meist egozentrisch, mit einem leisen Hauch des Zynismus und der Selbstironie, klagt, wo ihm Unrecht geschieht und kümmert sich nicht zu sehr um den Rest. Nach den langen Jahren des opportunistischen Ja-Sagens tut ihm strammer Konservatismus wohl, Liberale, Linke und Schwarze mag er nicht besonders. Häufig ist er ein Schlitzohr, immer cleverer als die anderen, denen es zu seinem Mißfallen irgendwie besser zu gehen scheint, bis zum bitteren Ende. Da Hašeks berühmter Roman zum tschechischen nationalen Gedankengut gehört, mag in fast jedem dieser Exilromanhelden auch ein kleiner Schwejk stecken. Zumindest aber ist er sehr menschlich, vital, nicht konstruiert¹⁷, der Leser kann und soll sich seiner eigenen Vorurteile und Fehler bewußt werden. In gewissem Sinne handelt es sich also um eine national relevante Selbstkritik. Solche und ähnliche Gestalten sind häufig zu finden, beispielsweise in Škvorecký: „Ze života české společnosti“ [Aus dem tschechischen Gesellschaftsleben], Jaroslav Vejvoda: „Zelené víno“ [Grüner Wein], Ota Ulč: „Špatně časovaný běženeč“ [Der unzeitgemäße Flüchtling], Stanislav Moc: „Údolí nočních papoušků“ [Das Tal der Nachtpapageien], Jan Beneš: „Zelenou nahoru. Kiss me I am Bohemian“ [Bei grün geht's aufwärts].

Interessanterweise trifft dieses Bild überwiegend auf die Männer zu, Frauen werden positive Eigenschaften viel öfters zugedacht. Sie sind stärker dem Schicksal ausgeliefert, fester im Leiden und in der Hoffnung, fähiger zur selbstlosen Liebe. Nicht sie agieren, sondern sind die Ruhepole des Geschehens. Auch in der negativsten Form, als Polizeispitzel in fremden Betten, ähneln sie mehr Opfern der Umstände denn wirklich Schuldigen. Positive Frauengestalten sind ohnehin seit dem 19. Jahrhundert ein fester Bestandteil der tschechischen literarischen Tradition. Die Zahl der weiblichen Autoren ist auch in der Exilliteratur vergleichsweise hoch. Ein typisches Beispiel wären etwa die Romane „Nebe, peklo, ráj“ [Das Himmelreich] und „Honzlová“ [Honzlova] von Salivarová oder „Deník Leošky Kuthheilové“ [Das Tagebuch der L. K.] von der jungen Autorin Blanka Kubešová. Eine repräsentative Übersicht der rezenten tschechischsprachigen Frauenprosa liefert die 1985 bei *68th Publishers* verlegte Anthologie „Doba páření“ [Die Brunstzeit].

Auch wenn man von Liebesgeschichten als solchen absieht, ist die Exilliteratur überaus reich an erotischen Elementen. Der Trend ist zuletzt seit den sechziger Jahren zu beobachten (Klíma, Kliment, Škvorecký, Hrabal), als man im Rahmen der kulturellen

¹⁶ Es ist ein beliebter Kunstgriff z. B. von Škvorecký oder Kundera, die Charakterwandlung vor den Augen des Lesers zu vollziehen.

¹⁷ Vielleicht mit Ausnahme Kunderas Romanfiguren, die versteinerte, unbewegliche, als Menschen agierende Ideenbausteine sind.

Liberalisierung die den totalitären Regimen allgemein eigene Prüderie abzuschütteln begann, er wurde in den liberalen Bedingungen der Emigration konsequent fortgesetzt. Die männlichen Triebe sind literarisch einfach nicht zu bremsen, so daß die an andere Verhältnisse gewöhnten Leser oft über die Freizügigkeit der Schilderungen bzw. die Raffinesse sinnlicher Appelle entsetzt sind, zumal es sich in der Regel nicht um einen normalen Liebesakt, sondern um versachlichte oder pervertierte Sexualbegegnungen aller Art handelt. Besonders auffallend ist in der Hinsicht Kundera, der dieses Mittel in ad infinitum wiederkehrenden Varianten bewußt kalkulierend einsetzt. Einen weit über das Sexuelle hinausgehenden Umbruch moralischer Werte unter der zeitgenössischen tschechischen Jugend signalisiert die Prosa des sogenannten Undergrounds, so z. B. Pelc: „A bude hůř“ [Es kommt noch schlimmer]. Ähnlich einzustufen ist der Emigrantenroman „Striptease Chicago“ von Jan Novák, dessen Veröffentlichung unter den tschechischen Auswanderern in Australien eine Welle der Empörung auslöste. Viel weiter gehen die naturalistischen Schilderungen pathologischer Quälsucht und Perversität in dem Roman „Mrchopěvci“ [Die Leichnamsänger] von Jan Křesadlo oder noch viel stärker in „Maso“ [Das Fleisch] von Martin Harníček, der als ehemaliger Krankenpfleger an starke Eindrücke vermutlich gewöhnt ist und dasselbe auch beim Leser voraussetzt. Derartige Sachverhalte sind jedoch nicht ein Selbstzweck, sondern immer mit anderer, meist sozialkritischer oder politischer Thematik verbunden und literarisch anspruchsvoll gestaltet. Die Verschlüsselung kann wie im Falle des surrealistischen Romans „Dr. Kokeš, mistr panny“ [dt. Ausg. „Dr. Kokes“] von Gruša bis zur graduellen Unlesbarkeit gehen. Den künstlerischen Anspruch dieser Prosa formulierte Křesadlo im Vorwort zu seinem Werk¹⁸ folgendermaßen: „Dieses Buch kann in Teilen für abstoßend gehalten werden. Das bringt einerseits der Zeitgeist mit sich, andererseits hoffe ich, daß die Abstoßigkeit kein Selbstzweck ist. Ich hoffe auch, daß sie durch andere, positivere Faktoren kompensiert wird. Ein derartiges Mischmasch ist übrigens für das Leben auf diesem Planeten charakteristisch, und hier wird versucht, dieses Leben wenigstens bis zu einem gewissen Grad in der ihm eigenen Komplexität zu reflektieren.“

Viel Raum wird in der tschechischsprachigen Exilliteratur den sogenannten niederen literarischen Formen eingeräumt. Die Qualität kann freilich völlig unterschiedlich sein. So zeugen z. B. die Detektivgeschichten von Škvorecký von der intensiven literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Genre¹⁹. Škvorecký führt damit die in der Tschechoslowakei der sechziger Jahre aufkommende Tendenz, qualitativ gehobene Kriminalliteratur zu schreiben, zur formalen Vollendung. Typisch ist auch hier die Verquickung mit ideologischen Inhalten, und in vielen Fällen wird die kriminalistische Verwicklung zum bloßen Ideenträger. Überhaupt sind viele der anerkannt guten Literaten auf diesem Gebiet mit bemerkenswerten Sujets hervorgetreten, man möchte nur an Vaculíks „Morčata“ [dt. Ausg. „Die Meerschweinchen“] oder Klímas Drama „Zámek“ [dt. Ausg. „Ein Schloß“] denken. Andererseits gibt es einige Autoren, die sich ausschließlich der spannenden Unterhaltungsliteratur widmen, ohne höhere ästhetische Ziele anzustreben. An dieser Stelle wären Minka Rybáková,

¹⁸ Křesadlo, Jan: Mrchopěvci [Die Leichnamsänger]. Toronto 1984.

¹⁹ Der Anglist Škvorecký unterrichtet Literatur in Toronto.

Moc, Ulč, Vladimír Škutina, Helena Nováková u. a. zu nennen. In manchen Fällen handelt es sich dabei um Beschreibungen eines exotischen Milieus, so etwa bei Rybáková, Ulč oder Moc, oder es wird im Gegenteil gerade die Heimat in Verbindung mit politischen Inhalten evoziert, z. B. bei Nováková oder K. J. Krušina. Das trifft nicht nur auf Kriminalgeschichten zu. Aus dem Bereich des Agentenromans könnte man beispielsweise A. Lidin (Pseud. Tomáš Řezáč) erwähnen, der dem Kulturschock der Emigration nicht standhalten konnte, in die Heimat zurückkehrte und inzwischen als propagandistischer Schreiber für das dortige Regime tätig ist. Ulč und Jiří Svoboda haben sich auf originelle Reisebeschreibungen spezialisiert, Science Fiction mit starken gesellschaftspolitischen Untertönen schreiben neben der bereits erwähnten Rybáková auch Křesadlo und H. J. Friedrich.

Eine spezielle Untergruppe bildet die Memoirenliteratur, die im Exil überaus zahlreich verlegt wird. Sie hat nur selten einen nennenswerten künstlerischen Wert, aber sie verkauft sich in der Regel sehr gut, wenn es sich um bekannte Personen wie die Tennisspieler Martina Navrátilová oder Ivan Lendl oder die unter den Tschechen populären Schauspieler, so etwa Adina Mandlová, Lída Baarová, Jára Kohout, Voskovec & Werich, handelt. Hierher gehören so heterogene Werke wie die Erinnerungen des Nobelpreisträgers Jaroslav Seifert und das erotische Tagebuch des bekannten romantischen Dichters Karel Hynek Mácha auf der einen Seite oder andererseits verschiedene pseudoliterarische Verteidigungsschriften wie z. B. von Eduard Táborský, dem Londoner Sekretär von Eduard Beneš, Ladislav Feierabend, einem prominenten Vertreter der Agrarpartei, sowie einer ganzen Reihe von gescheiterten tschechoslowakischen Politikern allerlei Couleurs einschließlich der Kommunisten, wie im Falle von Zdeněk Mlynář. Neben der Funktion als Klatschspalte der politisch orientierten Exilkreise erfüllen die letztgenannten Werke das unter den Tschechen anscheinend stark ausgeprägte Bedürfnis nach Rationalisierung politischer Niederlagen, wobei die Zerschlagung der k. u. k. Monarchie und die Vertreibung der Sudetendeutschen im Prinzip tabuisierte Themen sind. Für die Memoirenliteratur qualifizieren sich also in erster Reihe Sportler sowie kulturell und politisch relevante Persönlichkeiten. Bücher dieser Art nehmen vermutlich in der Zukunft noch zu. Sie sind, dem Autorenkreis und den dort reflektierten Gedankengängen nach zu urteilen, ausschließlich für den tschechischen Leser bestimmt. Weniger Informationen, dafür um so mehr Unterhaltung bieten Erinnerungswerke diverser Agenten, wie die von Josef Frolík, Ota Rambousek, František Moravec, Ladislav Bittman.

Mehr allgemeines Interesse dürfte Schilderungen der rassistisch und politisch motivierten Verfolgung zukommen, vor allem wegen dem hohen ethischen Anspruch, der hier im Sinne eines Mementos postuliert wird. Das Genre behandelt sowohl die Judenverfolgung der Nationalsozialisten als auch die kommunistischen Exzesse gegen politisch Andersdenkende. Im Prinzip handelt es sich um zwei thematische Kreise, doch gibt es eine ganze Reihe stilistischer und inhaltlicher Gemeinsamkeiten, zumal antisemitische Verfolgung auch im Rahmen verschiedener Propagandakampagnen des Ostblocks gegen den Staat Israel zu verzeichnen ist. Der mährische Dramatiker Milan Uhde reflektiert dieses Thema in dem Schauspiel „*Velice tiché ave*“ [Ein sehr stilles Ave].

In der tschechischen offiziellen Literatur der Nachkriegszeit etablierte sich die

KZ-Literatur verhältnismäßig früh mit der ideologischen Absicht, das Hitler-Regime zu diskreditieren, gewann allerdings eine zusätzliche Bedeutung als Menschenrechtsforum zu einer Zeit, als solche Problematik in anderem Zusammenhang nicht erläutert werden konnte. In der Exilliteratur ist eine gewisse thematische Differenzierung bzw. Verfeinerung zu beobachten. So spricht Arnošt Lustig in seinem Roman „Z deníku sedmnáctileté Perly Sch.“ [Aus dem Tagebuch der 17jährigen Perle Sch.] das Problem der KZ-Prostitution an, ein Thema, das in der offiziellen Literatur wegen der hier immanenten Ambivalenz von Gut und Böse vermutlich nicht reflektiert werden könnte. Die Novelle „Píseň o lítosti“ [Das Klagelied] von Fischl schildert in ergreifender Weise die Frömmigkeit einer kleinen jüdischen Gemeinde und erzielt eine tiefe Wirkung durch den schlichten Hinweis auf ihre Auslöschung. Das Buch gehört mit Sicherheit zum Besten, was die tschechischsprachige Exilliteratur anzubieten hat. Daneben gibt es einige autobiographische Aufzeichnungen mit überwiegend dokumentarischer Absicht, so z. B. Max Mannheimers Erinnerungen an Terezín, Dachau usw. Verständlicherweise sind die hier führenden Autoren (Fischl, Lustig, Ladislav Grosman u. a.) meist jüdischer Abstammung. Wegen der Brisanz dieses Themas wäre allerdings auch ein stärkeres Engagement nichtjüdischer Dichter denkbar, beispielsweise in der Schuldfrage der tschechischen Bevölkerung. Eine solche national unangenehme Auseinandersetzung findet in vertiefter Form nicht statt, obwohl antisemitische Gesinnung aus Überzeugung, Opportunismus oder Konkurrenzdenken in der damaligen tschechoslowakischen Gesellschaft als wahrscheinlich angenommen werden muß. Auf der anderen Seite sind immer gewisse interessante Ansätze zur Behandlung der in der Tschechoslowakei gegenwärtig immer aktueller werdenden Zigeunerfrage z. B. bei Hrabal oder Křesadlo zu beobachten.

Die physische Verfolgung der stalinistischen und späteren Kommunismusphase bildet eine zahlreiche Untergruppe mit ziemlich unterschiedlicher Verteilung der literarischen und außerliterarischen Autorenintentionen. Diese deutlich autobiographisch geprägte Thematik etablierte sich am Ende der Dubček-Ära, konnte sich aber in der Tschechoslowakei aus politischen Gründen nicht entfalten. Zum Teil handelt es sich um mehr dokumentarische Beschreibungen der Internierungseinrichtungen und ihrer Auswirkungen auf das Individuum und die Gesellschaft, so z. B. bei Dagmar Šimková, J. V. Staněk, Karel Goliath-Gorovský, Rudolf Battěk. Andererseits wirken hier auch humoristisch-satirische Elemente, z. B. in „Černí baroni“ [Die schwarzen Barone] von Kafalín (Pseud., versch. Autoren, u. a. Josef Němeček). Das Erlebte ist es gewiß wert, weitergegeben zu werden, aber der geringe persönliche Abstand der Betroffenen zum Thema macht es ihnen oft schwer, die notwendige ästhetische Verfremdung, die ein Buch zum literarischen Werk macht, zu vollziehen. Dies ist immerhin Pecka in „Motáky nezvěstnému“ [Kassiber an einen Verschollenen, dt. Ausg. „Dickicht der Angst“ 1969] gut gelungen, doch es bedarf vermutlich noch eines größeren Zeitabstandes, um das Thema literarisch zur Vollendung zu führen.

Humor und Satire gehören überhaupt zum wesentlichen Merkmal tschechischer Literatur, besonders wenn gesellschaftskritische Inhalte vorliegen. Vor allem das „normalisierte“ Regime daheim wird als schizophren empfunden und kann vermutlich nur auf Umwegen adäquat geschildert werden. Typisch ist dafür Hejls Kriminalsatire „Sebrané zločiny Vladimíra Hudce“ [dt. Ausg. „Die gesammelten Verbrechen

des Vladimír Hudec“]. Hinter der humoristischen Fassade können die internen gesellschaftspolitischen Mechanismen viel einfacher und wirksamer dargestellt werden, vielfach nur mit den Mitteln des schwarzen Humors. Es ist keineswegs nur ein bloßer formaler Kunstgriff, sondern vielmehr eine typisch tschechische Art, die Welt in ihren Widersprüchen dort zu begreifen, wo die rein verstandesmäßige Verarbeitung der Wirklichkeit nicht mehr ausreicht. Daher ist der kritisch-ironische Abstand, die Satire und das ausgeprägte Gefühl für Doppelsinnigkeiten traditionell fast allen qualitativ nennenswerten Büchern des Exils eigen²⁰. Die Methoden können freilich völlig verschieden sein. Neben der normalen Überhöhung des Inhaltlichen gibt es auch die Möglichkeit, mit sprachlichen oder kompositorischen Mitteln zu arbeiten. Ein Meister auf diesem Gebiet ist Škvorecký, der mühelos verschiedene Slangenebenen gegeneinander ausspielt und sie mit „fliegenden Genrewechseln“ zu kombinieren versteht.

Es gibt auch humoristische Prosa ohne gesellschaftspolitische Konnotationen. Ein „klassisches“ Beispiel ist der 1943 geschriebene Roman „Saturnin“ [dt. Augs. „Saturnin“] von Zdeněk Jirotka, der vermutlich auch in der Tschechoslowakei erscheinen darf. Bücher dieser Art und vor allem dieser literarischen Qualität sind allerdings sehr selten. Sogar die an sich anspruchslosen Texte, so etwa von Škutina, kommen ohne den doppelten Bezug nicht aus, und natürlich gilt dies erst recht für die verschiedenen Anekdotensammlungen. Die politische Ebene kann nach den gültigen Gesetzen der tschechischen Exilliteratur beliebig durch heimat- oder exilbezogene Milieukritik ersetzt werden, z. B. aus der Perspektive eines Haustieres wie bei Emma Jarošová bzw. Pavel Javor. Heiter im eigentlichen Sinne des Wortes ist der tschechische Humor aber nicht. Der bittere Beigeschmack an Selbstironie und Klage, der sehr wohl jüdische Wurzeln haben mag, ist überall spürbar. Das Motto: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht!“

Antonín Měšťan, der eine Vorliebe für unkonventionelle Problemstellungen hat, untersuchte die Frage, welche Genres in der tschechischen Literatur gegenwärtig vernachlässigt werden²¹, und nennt diesbezüglich neben Drama, Essayistik und Literaturkritik vor allem den historischen Roman als populäres Mittel zur Erhaltung des nationalen Geschichtsbewußtseins. Das zielt direkt auf die Belletristik, denn gerade die moderne Geschichte wird in Sachpublikationen und in der Memoirenliteratur ausgiebig behandelt, wenngleich ihre Qualität nicht immer die beste ist. Ivan Pfaß nennt 18 tschechischsprachige Monographien in den letzten 19 Jahren allein in den Verlagen *68th Publishers* und *Index*²². Fraglich ist die relative Zeitbestimmung des Begriffs „historisch“ im literarischen Sinne. Měšťan meint in diesem Zusammenhang noch die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts und stellt fest, daß beide Weltkriege von der tschechischen Seite aus wenig reflektiert werden. Davon abgesehen, das Augenmerk wird

²⁰ Dies gilt jedoch nicht für die Poesie, die als „ernsthafte“ Gattung aufgefaßt wird und in weiten Bereichen völlig gekünstelt und humorlos wirkt.

²¹ Měšťan, Antonín: *K některým problémům české literatury po roce 1968* [Zu einigen Problemen der tschechischen Literatur nach 1968]. Referat der Literaturtagung Franken 1987.

²² Pfaß, Ivan: *Poznámky k historické produkci exilových nakladatelství a časopisů* [Anmerkungen zur historischen Produktion der Exilverlage und Zeitschriften]. Referat der Literaturtagung Franken 1987.

ohnehin meist auf die Gegenwart gerichtet. Die wenigen „historischen“ Romane müssen dementsprechend als Transpositionen der aktuellen Probleme in die Vergangenheit gedeutet werden. Ein typisches Beispiel sind die historischen Romane von Hejl, „Ex offo“ und „Zásada sporu“ [Das Streitprinzip]. Im ersteren stellt der Autor den Gegenwartsbezug zu der im 19. Jahrhundert spielenden Handlung durch eine doppelte Erzählebene selbst her. Der zweite, im 17. Jahrhundert angesiedelte Roman behandelt das aktuelle Problem der Schriftstellerverantwortung unter politischen Zwängen. Auch der Roman „Štěpení“ [Die Spaltung] gehört in diese Kategorie und entfaltet sich in zwei Erzählsequenzen, die eine aus dem 17. Jahrhundert, die andere aus den fünfziger und sechziger Jahren dieses Jahrhunderts. Filipůs „Valdštejn a Lukrécie“ [dt. Ausg. „Wallenstein und Lucretia“] ist diesbezüglich eine Ausnahme. Der Protagonist ist aber für das tschechischlesende Publikum eine keineswegs politisch neutrale Figur. Die in der Bundesrepublik bekannten Romane Jiří Šotolas werden offensichtlich nicht mehr zur Exilliteratur gezählt. Als Grund für die relativ geringe Produktivität vor allem der jüngeren Autoren bezüglich des historischen Genres werden oft Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung genannt. Auch fällt im Exil die Notwendigkeit weg, die für kommunistische Kulturpolitiker schwer akzeptablen Gedanken auf diese Weise zu tarnen. Schließlich könnte man darüber spekulieren, ob dieses Genre nicht generell immer mehr an Bedeutung verliert. Auffallend ist aber der Gegenwartsbezug, der Trend zum Psychologisieren, die moralische Gewichtung und die Konzentration auf spezifisch tschechische Themen. Das gilt zugleich für die biographische Prosa mit historischem Bezug, z. B. den Dvořák-Roman „Scherzo capriccioso“ von Škvorecký.

Ein aussagekräftiger Hinweis auf die literarische Differenziertheit ist ohne Zweifel das Vorhandensein der Kinder- und Jugendliteratur. Gute tschechische Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts haben traditionell auch den heranwachsenden Leser im Sinn behalten und diesem Genre zur internationalen Anerkennung verholfen. Das Wesen des Exils begünstigt jedoch das Genre nicht. Vor allem Kinder finden sehr schnell den Zugang zur neuen Sprache und Kultur. Eine gewisse Chance sollte immerhin die Jugendliteratur haben, vor allem wenn wie im Falle des inzwischen verstorbenen Jan Procházka der Absatz in Übersetzung gesichert ist. Die Wahrheit ist, daß auch die gut sortierte *Dialog*-Buchhandlung Procházkas Werke nur in Deutsch anbietet. Dasselbe gilt z. B. für Seiferts Kindergedichte, dt. Ausg. „Das Lied vom Apfelbaum“. Von dem im deutschsprachigen Raum als Märchenbuchautor bekannten Jan Vladislav liegt an Exilpublikationen nur Erwachsenenliteratur vor, obwohl das Interesse an Märchen in tschechischer Sprache vorhanden ist. Einer der Gründe für das Erscheinen von zwei Mädchenromanen der Autorin Kubešová in einem Exilverlag könnte darin liegen, daß hier im Gegensatz zu Procházka der politische Bezug direkt evoziert wird. Auf der anderen Seite schrieb Kohout zwei Bücher, die ihrem Wesen nach zur anspruchsvollen Jugendliteratur gezählt werden können und im wesentlichen ohne politische Implikationen auskommen, „Jolana a kouzelník“ [dt. Ausg. „Jolana und der Zauberer“] sowie „Nápady svatě Kláry“ [„Die Einfälle der hl. Klara“, dt. Ausg. u. Verfilmung 1985]. Es gilt dennoch wie im Falle der Erwachsenenliteratur der Grundsatz, daß die in der Heimat verfügbaren Werke prinzipiell nicht verbreitet werden. Werke der Kinder- und Jugendliteratur unterliegen dort aber mangels politischer Brisanz viel weniger irgend-

welchen Restriktionen. Dadurch macht die im Exil verlegte Jugendliteratur einen viel ärmeren Eindruck, als es dem Gesamtbild entspricht. Offizielle Publikationshemmnisse in der Tschechoslowakei gelten z. B. für die Pfadfinderliteratur und die religiös motivierte, didaktische Kinder- und Jugendliteratur. Erwähnenswert ist etwa die anregende und vor der kommunistischen Vereinnahmung der Jugendbewegung ungeheuer populäre Geschichte über die Pfadfindergruppe „Flinke Pfeile“ von Jaroslav Folgar. Die sechs Bände publizierte der sonst auf Poesie spezialisierte *PmD*-Verlag, Tschechische Kinder- und Jugendliteratur christlicher Orientierung nennenswerter belletristischer Qualität gibt es dagegen praktisch nicht.

Neue Dramen werden selten publiziert. Bis auf Ausnahmen sind seit zwei Jahrzehnten keine neuen Talente aufgetaucht, was angesichts fehlender eigener Bühnen verständlich ist. Eine mehr exotische, aber vor allem sprachunabhängige Ausnahme ist das von Milan Sládek in Köln gegründete Pantomimentheater *Kefka*. In Buchform sind einige Lustspiele, Satiren und Grotesken erschienen, so etwa von Škvorecký „*Bůh do domu*“ [Gott ins Haus], welche zwar durch die meisterhafte Verbindung aller möglichen aktuellen Slangs des Tschechischen einmalig, aber praktisch leider unübersetzbar ist und somit auf die tschechischsprachigen Kreise beschränkt bleibt. An dieser Stelle wären noch Uhde, Pavel Landovský, Jiří Hochman, Jaroslav Gillar und Škutina zu nennen. Formal interessant ist sicher das als Roman-Schauspiel bezeichnete Werk „*Josef Švejk & Josef K., dva osamělí chodci na Karlově mostě*“ [dt. Ausg. „Josef Schwejk und Josef K. Zwei einsame Passanten auf der Karlsbrücke“] von Gillar und Škutina. Der Schweizer Verlag Bobarts gibt die Werke der beiden Autoren deutsch heraus. Es fällt auf, daß zunehmend Schauspieler und Filmregisseure als Bühnenautoren auftreten.

Ende der sechziger und in den siebziger Jahren dienten deutschsprachige oder französische Schauspielhäuser auf dem Übersetzungswege den Tschechen als Theatermedium. Diese Bereitschaft hat jedoch in den achtziger Jahren durch das Ausbleiben neuer Impulse deutlich abgenommen. Es ist bezeichnend, daß profilierte tschechische Dramatiker (Kohout, Havel, Klíma u. a.) in der Regel auch Prosa schreiben. Der Freiburger Slavist Měšťan geht vermutlich richtig in der Annahme, daß eine Erneuerungsbewegung auf diesem Gebiet in der Tschechoslowakei ihren Anfang haben müßte, hält jedoch das Repertoire der großen Bühnen für undiskutabel und die positiven Ansätze der Kleinbühnen für zu spezifisch und vorläufig nicht exportierbar. Im übrigen weist er darauf hin, daß das tschechische Drama in seiner Geschichte selten außergewöhnliche Leistungen erbracht hat²³. Den unbefriedigenden Zustand der offiziellen Theaterproduktion in der Tschechoslowakei konstatiert auch Robert B. Pynsent²⁴.

Die wichtigste und bekannteste Gestalt des inoffiziellen tschechischen Dramas ist Havel. Nach wie vor ist er sehr produktiv, die Themen für seine Bühnenstücke liefern

²³ Vgl. Anm. 21. Zur Problematik der kleinen Bühnen in der Tschechoslowakei in belletristischer Aufarbeitung vgl. die Novelle „*Představení*“ [Die Aufführung] von Lubomír Martínek.

²⁴ Pynsent, Robert B: Social Criticism in Czech Literature of 1970s and 1980s Czechoslovakia. *Bohemia* 27 (1986) 36.

ihm die tschechoslowakischen Polizeiorgane frei Haus. Manche Dialoge machen den Eindruck, als ob sie sich wörtlich so abgespielt hätten. Durch die satirischen Gedichte Karel Havlíček-Borovskýs hat diese Thematik auch einen traditionellen Bezug²⁵. Die letzten Dramen Havels, „Largo desolato“ [dt. Ausg. 1985] und „Pokoušení“ [„Die Versuchung“, dt. Ausg. 1986], sind wie üblich bei Rowohlt erschienen. Darüber hinaus fällt aber Havels zunehmende Vorliebe für das Essay und das Feuilleton auf, die er mit dem Prosaisten Vaculík teilt. Thematisch muß Havel primär als politischer Autor betrachtet werden, der ohne die ihm zuteilgewordenen Repressalien ein viel schwächeres Echo erzielen würde. Dies soll keine Abwertung zum Ausdruck bringen, sondern eher einen Hinweis auf die häufige Vermischung von künstlerischen und politischen Wertungskriterien bei bestimmten literarischen Persönlichkeiten sein. Havels Stärke liegt im satirischen Einakter und in Verwendung spezifischer Sprachmittel als Charakterisierungsmerkmal für Banalität und moralische Schwäche.

Fast genauso populär wie Havel ist der in Wien lebende Prosa- und Schauspiellautor Kohout. Ähnlich wie Kundera, Linhartová, Laub oder Filip ist er nicht exklusiv auf die tschechischsprachige Rezeption angewiesen und hält daher eine gewisse Distanz zu den üblichen Emigrationskreisen. Sein Werk als solches und der Erfolg auf dem deutschsprachigen Markt wären jedoch ohne die politischen Vorgänge in der Tschechoslowakei der späten sechziger Jahre kaum denkbar. Im Gegensatz zu Havel und anderen schreibt der Dramatiker Kohout seit Jahren vorwiegend Adaptionen guter, meist wenig bekannter Prosa – dies allerdings mit Geschick und Professionalität –, die in tschechischer Sprache nicht verbreitet werden. Nach wie vor sind aber seine Stücke aus den sechziger Jahren und vor allem seine neuere Prosa, so z. B. „Nápady sv. Kláry“ den tschechischen Lesern willkommen.

Ältere Dramen finden selten Beachtung, gerade noch das legendäre Duo aus den dreißiger und vierziger Jahren, Voskovec & Werich, kann eine umfangreiche aktive Rezeption verzeichnen. Die volkstümliche Satire ist allerdings spezifisch tschechisch, der Versuch einer Übertragung ins Deutsche durch den *Dausien* Verlag in Hanau endete mit einem Mißerfolg. Von allen drei klassischen Gattungen wird also das Drama in der Exilliteratur am wenigsten gepflegt.

Hinsichtlich der Verskunst sind vielerlei Aktivitäten vor allem in den achziger Jahren sichtbar. Belebend wirkte sicher die Nobelpreisverleihung an Seifert im Jahre 1983. Die sprichwörtliche poetische Begabung der Tschechen ist jedoch angesichts der vorliegenden Publikationen ebenso wie das angeblich besondere musikalische Talent²⁶ in das Reich der Mythen zu verweisen. Ignoriert man die sprachbedingten Vorteile des Tschechischen, wie z. B. die ausgeprägte Konnotativität, die freie Syntax und den nach hinten offenen Silbenaufbau u. a., so ist die Leistung auf diesem Gebiet

²⁵ Havlíček-Borovský, Karel: Tyrolské elegie [Tiroler Elegien]. 1870, dt. Ausg. u. a. in: Die Taufe des heiligen Wladimir und andere satirische Gedichte. Prag 1957.

²⁶ Nach Angaben des Brünner Musik- und Sozialwissenschaftlers Jaroslav Strátecký geht der musikalische Ruf der Tschechen auf einen englischen Reiseprospekt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Die schmeichelnde Mär fand über Deutschland den Weg nach Böhmen, wo sie in nationalistischen Kreisen Wurzeln schlug.

als durchschnittlich zu bewerten. Die Krise dieser Gattung und der damit verbundene Prestigeverlust gelten jedoch im internationalen Maßstab und sind nicht etwa auf die tschechische Lyrik beschränkt. Im Gegensatz zu den Prosaautoren sind die Versdichter größtenteils auf den muttersprachigen Buchmarkt angewiesen. In der Emigration ist die künstlerische und menschliche Isolation entsprechend größer, sofern man nicht auf anderen Gebieten aktiv wird. Eine adäquate Übertragung ist wegen der Eigentümlichkeiten der Zielsprache nur bedingt möglich, gute Übersetzer sind kaum zu finden, die Poesie spielt auf dem westlichen Literaturmarkt eine geringe Rolle, und als Träger gesellschaftspolitischer Ideen eignet sie sich ohnehin nicht besonders.

Der Dichter Antonín Brousek²⁷ stellte fest, daß sowohl in der offiziellen als auch in der Exilliteratur einerseits die Zahl der Lyrik-Debutanten immer mehr abnimmt, andererseits das Durchschnittsalter der tschechischen Lyriker mit fast 37 Lebensjahren um ca. 13 Jahre höher liegt als noch in der Zwischenkriegszeit. Wenn die Poesie mittlerweile einiges an Reiz verlor, so ist der seit vielen Jahren zu beobachtende Verzicht auf formale Regeln wie Reim und Metrum sicher nicht ganz ohne Bedeutung. Schlichte Schönheit ist den Dichtern nicht genug, und in der Bemühung, das Chaos dieser Welt adäquat darzustellen, entstehen barock aufgeblasene intellektualistische Konstrukte, die manchmal dem Autor, selten dem Leser verständlich sind. Insofern geht es hier um den klassischen Fall einer Kommunikationsstörung. Das „poetische“ Erlebnis besteht aus einer vagen Interpretation formlos einandergereiht, meist recht abstoßender Bilder, die im Zeitalter der visuellen Kultur schnell ihren – falls je vorhandenen – archetypischen Charakter verlieren. Welche ästhetischen Wertkriterien hier Geltung haben, scheint eher eine ideologische Frage zu sein. Es kann sich aber um keinen Zufall handeln, wenn die vermutlich beste Gedichtsammlung der letzten Jahre mit dem Titel „Modlitby a kytice“ [Gebete und Blumensträuße], Aufl. 350 Expl., die unter dem Pseudonym Jana Dufková 1986 in München bei *PmD* herauskam, das klassische Versmaß verwendet. Form und Inhalt ergänzen sich hier geradezu optimal, das Sparsame, das Klare im Ausdruck steigern die Bildhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Aussage. Auch für das Tschechische muß gelten, daß es viel schwieriger ist, komplexe Sachverhalte mit einfachen Worten zu beschreiben, als Simples mit komplizierten Umschreibungen.

Indessen besteht für diese Gattung keine Gefahr des Aussterbens, wie die Zahl der verlegten Titel ahnen läßt. Allein der Verlag *Obrys/Kontur* – *PmD* konnte nach eigenen Angaben in den letzten zehn Jahren an die hundert Poesietitel verlegen. Zusammen mit dem rezent gegründeten Verlag *Arkýř* gehört *PmD* zu den aktivsten auf diesem Gebiet. Dennoch gehört Poesie zum gelegentlichen, aber regelmäßigen Repertoire aller tschechischer Exilverlage, so *68th Publishers*, *Index*, *Rozmluvy*, *Konfrontace* (eingestellt), *Framar* (Los Angeles) usw. Mag auch die Zahl der Rezipienten an der Gesamtleserschaft gemessen verhältnismäßig klein sein, sie ist sehr stabil. Trotzdem können die Publikationskosten – vielleicht bis auf wenige Ausnahmen – durch den Verkauf nicht gedeckt werden. Dazu reichen die nur wenige hundert Exemplare

²⁷ Vgl. Referate der Literaturtagung Franken (Fichtelgebirge); beziehbar über *Opus Bonum*, München.

zählenden Auflagen nicht aus. Daher werden fast alle Publikationen entweder von Dritten oder vom Autor selbst bezuschußt. Die Auswahl ist eher subjektiv, abhängig vom Urteil des kleinen Kreises von „Berufenen“. Manchmal handelt es sich auch um die verspätete Ehrung eines Zellengenossen oder um die bewußte Hervorhebung eines in der Heimat besonders vernachlässigten Versdichters. Trotz ihrer Subjektivität und manchmal auch unklarer ästhetischer Definition sind die Auswahlkriterien jedoch auf keinen Fall konzeptionslos. Noch stärker als in der Prosa versucht man, nach Möglichkeit rein künstlerische Kriterien in die verlegerische Entscheidung einzubringen.

In der tschechischen Exilliteratur fällt der hohe Anteil von Gedichtsammlungen mit christlich religiöser Thematik meist katholischer Prägung bzw. mit ähnlich zu interpretierenden Motiven auf²⁸. Eine Auswahl bietet u. a. die 1978 bei 68 *Publishers* publizierte Antologie „Via dolorosa“ mit Werken von Zdeněk Rotrekl, Václav Renč und Josef Palivec. Sehr geschätzt wird vor allem Jan Zahradníček, einer der Übersetzer der „La Divina Commedia“ ins Tschechische und ein Autor, der sich auf die literarische Tradition von Paul Claudel und Otakar Březina stützt. Erwähnenswert sind seine Verse aus der Gefängniszeit in den 50er Jahren, „Dům strach“ [Haus Angst]. Die Verehrung, die man Zahradníčeks Werk allgemein zollt, formuliert der dichtende Priester Libor Koval in einer Widmung: „Dem großen tschechischen katholischen Dichter, [...] dem Sänger der unergründlichen Tiefen des Alls und des Geistes und der süß anmutigen, zur Liebe mahnenden Erde [...]“.“²⁹

Eine wichtige Rolle spielt hier die sogenannte Katholische Moderne, eine progressive literarische Bewegung, die in der Zwischenkriegszeit ihren Anfang nahm, doch bis heute nachwirkt. Die Stärke der religiös motivierten Dichtung im Hinblick auf die jüngere Exilliteratur liegt darin, daß sie neben sprachlich-stilistischen Qualitäten ein moralisch integriertes Weltbild vermittelt. In diesem Sinne kann man auch von politischer Funktion dieses Genres sprechen. Der Umstand, daß fast alle katholischen Dichter von Rang und Namen (Zahradníček, Josef Kostohryz, Anastáz Opasek, Jan Čep, Nina Svobodová u. a.) in den fünfziger Jahren und später in der Tschechoslowakei verfolgt und inhaftiert wurden, daß man sogar den Versuch der Ausrottung annehmen muß, bestätigt die These³⁰. Religiöse Konnotationen sind in der einen oder anderen Form bei den Exilpublikationen fast überall vorhanden, vor allem in der intimen Lyrik, doch müssen sie nicht in jedem einzelnen Fall dem Glaubensbekenntnis entspringen. Aus den rezenten Veröffentlichungen kann beispielsweise die Gedichtsammlung „Žalmy“

²⁸ Lyrik und Sachbuch sind die eigentlichen Domänen der religiös motivierten Exilliteratur. Vgl. a. Rotrekl, Zdeněk: *Skrytá tvář české literatury* [Das verborgene Gesicht der tschechischen Literatur]. Toronto 1987. Mit 248 Seiten ist dies vermutlich die umfangreichste zur Zeit verfügbare biographische Studie katholischer Prägung.

²⁹ Koval, Libor: *Zwölf Kalenderblätter*. München 1985.

³⁰ Zur *Katholischen Moderne* vgl. neben den üblichen literaturgeschichtlichen Werken wie etwa Kunstmann, Heinrich: *Tschechische Erzählkunst im 20. Jahrhundert*. Köln-Wien 1974; Mühlberger, Josef: *Tschechische Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München 1970; Měštan, Antonín: *Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert*. Köln-Wien 1984 (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 24); auch Rotrekl: *Skrytá tvář* 1987, 225–229; Vgl. a. die Antologie: *Básníci ve stínu šibenice* [Dichter im Schatten des Galgens]. Rom 1976.

[Psalmen] von Ivan Diviš genannt werden. Diviš ist ein Dichter, der in kaum einer Anthologie fehlt und seit den sechziger Jahren auch dem deutschlesenden Publikum durch Übersetzungen in Sammelbänden, Zeitschriften und Zeitungen zugänglich gemacht wurde. Seine Ich-orientierte Lyrik zeichnet sich durch eine Vielfalt christlicher Symbole aus. Ähnliches gilt zum Teil auch für die inzwischen verstorbenen Seifert oder František Halas und kann sogar bei den sogenannten Liedermachern der mittleren Generation wie Karel Kryl, Jaroslav Hutka, Vladimír Veit nachgewiesen werden. Unter anderem wird von *Dialog* eine Kassette der Rockmusikgruppe *The Plastic People of the Universe* angeboten mit ausschließlich religiöser Thematik. Darüber hinaus fällt wie in der Prosa eine starke, diesmal fast ausnahmslos positive Hinwendung zu der böhmischen bzw. mährischen Heimat mit betont elegischem Charakter auf.

Eine positive Einstellung zu modernen, ja experimentellen Ausdrucksformen ist bei fast allen Exilveröffentlichungen zu registrieren, zumal die meisten für die tschechische Poesie heute gültigen Normen bereits in den dreißiger Jahren vollzogen wurden. Ein normativer Zwang hinsichtlich der formalen Gestaltung besteht jedoch nicht, und die Verwendung des freien bzw. des gebundenen Verses kann auch bei einem einzelnen Autor von Fall zu Fall variieren wie bei Zahradníček, Renč und Opasek. Immerhin läßt sich sagen, daß die „avantgardistischen“ Stilformen quantitativ überwiegen. Natürlich gilt dies um so mehr bei den übrigen Dichtern. Es gibt viele Rückgriffe auf traditionelle Stilrichtungen des 20. Jahrhunderts, wie Poetismus, Surrealismus und Symbolismus. Eine Steigerung der experimentellen Tendenzen ist vor allem der kulturellen Liberalisierung der sechziger Jahre, darunter u. a. auch dem Einfluß der „statistischen Ästhetik“ (sogenannter Stuttgarter Kreis um Max Bense) zu verdanken. Nach wie vor ist z. B. die von visueller Kunst beeinflusste Poesie Jiří Kolářs aktuell. Zu den neuesten Versuchen dieser Art gehört auch die sogenannte Systempoesie eines Emil Julius.

Wie die Prosa präsentiert sich die im Exil verlegte tschechischsprachige Lyrik durch erstaunliche Vielfalt, wobei auch hier viele Mischformen und gattungsüberschreitende Genres zu verzeichnen sind. Viele der Autoren aus der Nachkriegsgeneration, so Kryl, oder Mitglieder des sogenannten Undergrounds (Jirous, Hutka, Třešňák, Veit, Dáša Vokatá u. a.), lassen sich beispielsweise vom amerikanischen Song oder von anderen Formen des Volkslieds inspirieren, so z. B. fällt Hutkas Beschäftigung mit dem mährischen Volkslied auf. Sie können am besten mit dem Begriff „Liedermacher“ beschrieben werden, da ihre Texte jedoch formalen Regeln unterliegen und mehr als Unterhaltungsfunktion haben, müssen sie eher zur Poesie gezählt werden. Die musikalische Begleitung ist vielfach sekundärer Natur, schon weil sie selten – im Gegensatz zu der Textkomponente – als „professionell“ zu bezeichnen wäre. Durch die in Wien, München und anderen größeren Städten häufig stattfindenden öffentlichen Vorträge ist ihre Rezeption viel lebhafter, aktiver, unmittelbarer als im Falle der traditionellen Lyrik, die von der zeitgenössischen Jugend als zu steif bzw. präventios empfunden werden mag. Deshalb stellt dieses Genre den künstlerischen Anspruch nicht so ostentativ zur Schau und steht – nicht nur wegen des häufigen Rückgriffs auf das Volkslied – der Volkspoesie sehr nahe. Charakteristisch sind Humor, Satire und Parodie, Bodenständigkeit und antiautoritäre Gesinnung, die oft politische Bezüge aufweist.

Auch gelten hier Attribute, die etwa auf die Texte von z. B. Bob Dylan oder Konstantin Wecker zutreffen würden. Veröffentlichungen dieser Art erscheinen als Texte, Kassetten oder Schallplatten, oft im Selbstverlag. Die Bindung auf bestimmte tradierte Publikationsformen ist also nicht so wichtig, und einige der obengenannten Autoren versuchen sich zugleich in Prosa, u. a. Třešňák, Hutka, Jirous. Belebend wirkt vielfach der Verzicht auf intellektualistische Spitzfindigkeiten, zu denen die tschechischen Poeten auf Grund höherer Schulbildung generell neigen, und die mancherorts zum absoluten Kunstmaß erhoben werden. Auf der anderen Seite scheint der handwerkliche Aspekt der Textarbeit oft zu wenig Aufmerksamkeit gefunden zu haben. Es fallen z. B. die häufigen Wort- bzw. Formwiederholungen bei Kryl auf, bei anderen liegt die Vermutung sehr nahe, sie würden die tschechische Sprache nur in der von ihnen verwendeten Slangform beherrschen.

Es ist fast unmöglich, die ganze Breite der im Exil rezipierten tschechischsprachigen Lyrik in Kürze zu beschreiben. Der Entstehungszeitraum umfaßt mehr als hundert Jahre. Den qualitativen Vorsprung halten Autoren der Zwischenkriegszeit (Halas, Seifert, Viktor Dyk, Vladimír Holan usw.), dominierend ist jedoch die penetrant intellektualistische Strömung der sechziger Jahre. Manche der verlegten Autoren erscheinen mit gehöriger Verzögerung von zwanzig und mehr Jahren nun zum ersten Mal, so etwa Jiří Kuběna, Petr Kabeš, Zbyněk Hejda, Václav Hrabě oder einige Arbeiten von Jaromír Hořec. Im Ganzen ist viel Pathos spürbar. Eine ganze Reihe der Dichter gehört zu den politisch Verfolgten, sie betrachten die Literatur primär als Träger ideologischer Inhalte. Davon, wie wenig Poesie als Gattung in dieser Hinsicht belastbar ist, zeugt der Sammelband sozialistischer Dichtung „Květy blbosti“ [Die Blüten des Blödsinns] in der Redaktion von Jiří Hanák, die pikanter Weise auch einige der prominenten Repräsentanten der Exilkultur einschließt. Es scheint so, als ob das Gros der lyrischen Produktion ohne Rücksicht auf breitere, eventuell internationale Leserkreise ausschließlich an eine bestimmte Exilantengruppe adressiert wäre. In diese Richtung zielt ohne Zweifel die als scharfe Verhaltenskritik formulierte Verssammlung „Exilové seppuku“ [Seppuku des Exils] von Daniel Stroj, in gewisser Hinsicht auch die bereits erwähnte, persönlich motivierte Sammlung „Žalmy“ [Psalmen] von Diviš.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der selektiv isolierende, auf Pathos und Ablehnung basierende Charakter großer Teile der tschechischen Exilpoesie zukünftig in eine Krise münden wird. In der Tschechoslowakei gab es – zumindest in den sechziger Jahren – Auflagen von fünfundzwanzig, fünfzig, ja hunderttausend verkauften Exemplaren. Mit fast drei Millionen tschechischsprechender Menschen außerhalb der Tschechoslowakei und sinkenden Leserzahlen ist also entweder anzunehmen, daß Poesieliebhaber die Heimat nicht verlassen, oder daß der Rezipient sozusagen „mit den Füßen“ abstimmt. Zwar schrumpfen durch den stärkeren Einfluß der Massenmedien die Leserzahlen weltweit, darunter auch die Zahl der Prosaleser, doch im Bereich der Lyrik handelt es sich mit Sicherheit um gattungsimmanente Gründe.

Die Erfolge der tschechischsprachigen Exilliteratur sind trotz aller kritischen Anmerkungen dennoch beachtlich. Die schöpferischen Kräfte, die hier wirken, sind aber nicht im Exil zu suchen. Ohne den ständigen Zugang an neuen Emigranten und ohne die Untergrundliteratur in der Tschechoslowakei würde der Innovationsstrom rasch versiegen. In diesem Sinne ist die Exilliteratur tatsächlich ein Teil der gesamten

tschechischen Kultur, sozusagen ihre Verlagerung ins Ausland. Da seit der sogenannten Nationalen Wiedergeburt der Tschechen der kulturelle Provinzialismus als konterproduktive Kraft wirksam ist, kommt der Verbindung mit der Weltliteratur eine überaus große Bedeutung zu. Das Gros der internen Spannungen in der tschechischsprachigen Literatur geht auf dieses Konto, auch wenn es nicht immer klar erkannt oder ausgesprochen wird. Tschechische Schriftsteller haben sich wiederholt als das „Gewissen der Nation“ bezeichnet. In der Hinsicht steht jeder von ihnen unter dem Druck der öffentlichen Meinung, diese Rolle entsprechend zu erfüllen. Demnach ist seine Aufgabe nicht etwa, nur gute Literatur zu schreiben, sondern eine spezifisch tschechische, die das nationale Anliegen, bzw. das, was man gerade dafür hält, vertritt.

Der nationale Mythos manifestiert sich in allen literarisch relevanten Bereichen und trägt zur Entstehung eines neuen „tschechischen Messianismus“ bei. Daß dem kleinen Volk im Herzen Europas im Laufe der Geschichte auch Schlimmes zugefügt wurde, soll nicht geleugnet werden. Diesem historischen Aspekt bemüht sich die tschechische Literatur auf den Grund zu gehen, und zwar mit bemerkenswertem Geschick. Auf der anderen Seite pflegten die Tschechen das empfangene Unrecht mit gleichwertigen Mitteln zu vergelten, sofern sich dazu die Möglichkeit bot. Dieser Aspekt wird literarisch nur selten reflektiert. Versuche der Auseinandersetzung z. B. mit der Vertreibung des deutschstämmigen Bevölkerungsanteils wie in der Kriminalerzählung „Když umírala zvířata“ [Als die Tiere starben] von Sidonia Dedinová sind weitaus seltener, als das Bemühen, nationalstaatliche Leitfiguren wie Masaryk oder Beneš aufzuwerten. Wenn Gefühle der Reue oder der Demut thematisch oder motivisch verwendet werden, so fast ausschließlich im persönlichen und nicht im gruppenrelevanten Bereich. Das trifft auf alle Gattungen zu. Vom psychologischen Standpunkt aus ist dies als Egozentrismus, sprich extreme Selbstbezogenheit zu benennen, die jedoch literaturästhetisch ohne wesentliche Bedeutung bleibt.

Offensichtlich wird diese Trennung von der tschechischsprachigen Literaturkritik nicht so deutlich empfunden. Obwohl für sie die schon fast andächtig anmutende positive Globalbeurteilung der tschechischen inoffiziellen Literatur außer Frage steht, werden dauerhaft gerade die nichtliterarischen Kriterien zur Bewertung herangezogen. Kritische Stimmen argumentieren entweder selbst im politischen oder gar persönlichen Bereich, oder sie werden mit solchen Argumenten attackiert. Gerade die Diskussion um das Werk Kunderas ist ein gutes Beispiel dafür. Die Frage, wie gut Kundera das gesamttschechische Anliegen in der Welt repräsentiert, oder wie groß das damit erzielte Einkommen ist, konnte offensichtlich mehr Leser animieren als die rein künstlerische Problematik. Damit präsentiert sich die Literaturkritik als einer der Schwachpunkte des Gesamtsystems, was vielfach mit dem erzwungen nebenberuflichen Charakter der literaturkritischen Arbeit begründet wird. Ob das stimmt, sei dahingestellt. Immerhin fällt auf, daß im verstärkten Maße gerade die professionellen Autoren der Literaturwissenschaftler auf diesem Gebiet tätig sind, z. B. Linhartová, Květoslav Chvatík, Sylvie Richterová, Kundera, Měšťan, Brousek, Rotrekl oder Helena Kosková. Der einflußreichste tschechische Literaturkritiker des 20. Jahrhunderts, F. X. Šalda, war bezeichnenderweise ein Bankbeamter, der ohne die „höheren Weihen“ des Hochschulstudiums zum Professor für Romanistik an der Karlsuniversität

Prag avancierte. Was also fehlt, ist mehr Sachlichkeit und Abstand, keineswegs aber fachliche Kompetenz oder die Bereitschaft zur kritischen Auseinandersetzung. Umgekehrt zeichnet sich die tschechische Exilliteratur durch eine ausgeprägte Emotionalität und eine Vielzahl von verschlüsselten gruppen- bzw. personenrelevanten Reizschwellen aus, die vom tschechischlesenden Publikum leicht verstanden oder auch mißverstanden werden. Das führt wiederum zu publizistischen Angriffen, die als literarische Besprechung getarnt andere Ziele verfolgen. Am Beispiel einiger entsprechender Veröffentlichungen von Filip kann man sehen, daß diese Tendenz zur gefühlsmäßigen Überreaktion kein Halt vor Person und Ansehen macht.